

Herforder Blatt für Stadt und Land

Generalanzeiger für die Städte Herford, Enger, Bad Deynhausen, Motho & Kreis Herford
Nr. 83
Teleph. Anschl.

Nr. 261

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages.
Abonnementpreis vierteljährlich pränumerando 1,25 Mark
bei Postbestellung kommt das Postgebühren hinzu.

Donnerstag, 6. November.

Interate werden die ptefens vom 11 Uhr erweisen
Preis der einpaltigen Beträge für Stadt und Kreis Herford,
Deynhausen und Amt Herford 10 Pfg., sonst 15 Pfg.

1902

Ämtliche Anzeigen

für den Kreis Herford.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Herford belegenen, im Grundbuch von Herford (Neustadt) Band 5 Blatt 691 (Grundsteuerunterrolle Artikel Nr. 983, Gebäudesteuerrolle Nr. 289 und 3758) zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Oekonomien Anwalt Weing zu Gidum** eingetragenen Grundstücke Flur 1 Nr. 813 und 814, Hämelingerstraße, Hofraum mit Wohnhaus Nr. 4 und Scheune, 8 ar 17 qm groß, mit 585 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt, Flur 24 Nr. 1186/136, vorm Lübbertshof, Hofraum mit Brauereigebäude, 11 ar 78 qm groß, mit 1290 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt, Flur 24 Nr. 1188/147, vorm Lübbertshof, Holz, 74 qm groß mit 0,01 Thaler Reinertrag zur Gebäudesteuer veranlagt

am 13. November 1902, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 16 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 1. Mai 1902 in das Grundbuch eingetragen. 647i

Herford, den 28. August 1902.

Königliches Amtsgericht.

Kaiser Wilhelms Fahrt nach England.

Gestern Abend hat Kaiser Wilhelm das Neue Palais in Potsdam verlassen, um nach einem kurzen Aufenthalt in Kiel die Fahrt nach England anzutreten. Erst in zwei Wochen wird nach den bisher getroffenen Bestimmungen die Rückfahrt erfolgen. Es wird also Zeit genug bleiben zu allerlei Erörterungen und Kombinationen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß in den kommenden Tagen nicht immer nur Liebeswürdiges gedacht und gesagt werden wird.

Auch im deutschen Volk wird, so lassen sich die Leipziger neuesten Nachrichten aus, die Genugthuung, die man über die Reise des Monarchen empfindet, sich nur in den bescheidensten Grenzen bewegen. Schon die Tatsache, daß die ersten authentischen Nachrichten über den Reiseplan gerade in den Tagen in die Öffentlichkeit drangen, als die Vereitelung der Burenandienz eine starke und begründete Erregung hervorgerufen hatte, konnte nicht sonderlich günstig wirken. So wenig auch die Vermutung begründet sein mag, daß zwischen der Fahrt und den Vorgängen, die sich vor dem Berliner Besuch der Burenführer abspielten, ein innerer Zusammenhang besteht, daß etwa ein Hauch von Canossa-Stimmung über der Reise des Monarchen ruht, so bedeutet das zeitliche Zusammentreffen doch einen bitteren Zufall. Und die Empfindungen, mit denen man dem Gang der Ereignisse folgt, werden auch durch die naheliegende Betrachtung keineswegs gehoben, daß Kaiser Wilhelm nicht nur recht häufig die englische Gastfreundschaft in Anspruch nimmt, viel häufiger, als etwa König Edward sich in dem Schlosse zu Potsdam einfindet, sondern daß auch die Dauer des Besuches in so freigelegter Weise bemessen worden ist.

Das Bedürfnis, der Kaiserreise kühl bis ans Herz hinan entgegenzuschauen, wird ganz wesentlich verstärkt durch die Haltung, die man jenseits des Kanals dem deutschen Volke gegenüber einnimmt. Denn je intimer sich dem Anschein nach die dynastischen Beziehungen gestalten, um so unfreundlicher sind die Klänge, mit denen man den kaiserlichen Gast begrüßt. Daß die Militärkapelle, die den Monarchen begleitet, in ganz London mehrere Tage lang keinen Saal finden, um vor den Bewohnern der Hauptstadt einen Ohrenschmaus zu veranstalten, ist ja kein politisches Ereignis allerersten Ranges, aber es tönt uns hieraus doch eine recht deutliche Bitterung entgegen. Die Saalhaber haben die richtigen Fenster und ahnen den Volkszuströmung, sie fürchten für ihre Fenster noch naturfünftigen Boykott, und obwohl solche Konzerte doch naturgemäß nur für den gebildeten Mittelstand berechnet sind, so hegen sie die begründete Sorge, daß eben dieser gebildete Mittelstand sich zu Thaten bereit finden lassen könnte, die selbst unsere Offiziere nicht als ein „erfreuliches Zeichen“ für die nach allen Seiten gepflegten guten Beziehungen“ ausgeben könnten. Aber nicht in solchen Neugierigkeiten allein kommt die in London herrschende, durch den Schiedsspruch des schwedischen Königs noch gesteigerte, während des Berliner Besuches der Burengenerale an Paranoia reisende Stimmung des gebildeten und ungebildeten englischen Volkes zum Ausdruck. Sogar Diplomaten von Fach, wie der frühere Votschafter in Wien, Sir Horace Rumbold, steigen hinab in die Arena, um die öffentliche Stimmung gegen das verhasste Deutschland

mobil zu machen. Indem er die „höchst ritterliche und hochgefinnte“ Art des Kaisers Franz Joseph und seiner Regierung in einen scharf betonten Gegensatz zu dem Verhalten Deutschlands stellt, wird Kaiser Wilhelm als ein „glänzender, aber schlauer Herrscher“ charakterisiert, der nichts Anderes sucht, als England in weitere Verwicklungen zu verstricken, der selbst dann seine bösen Hintergedanken hat, wenn er sich englandfreundlich stellt. Auch sei die burenfreundliche Bewegung in Deutschland, die doch in Wahrheit nur das Produkt unseres Gerechtigkeitsfinnes und unserer Bewunderung für ein Heldenvolk ist, lediglich die Frucht einer tiefwurzelnden Antipathie gegen England. Darum versichert Sir Horace, daß Franzosen und Russen zwar auch Rivalen Englands seien, daß mit ihnen jedoch eine Verständigung möglich sei; die Deutschen aber seien die unveröhnlichsten und gefährlichsten Feinde Englands, gegen die man das ganze Festland zu den Waffen rufen muß. Was aber der britische Diplomat als seines Herzens tiefste Meinung verkündet, das wird von der Presse aller Richtungen mit Begierde aufgenommen und zu neuen Fehereien erweitert. Da wird mit häßlicher Schadenfreude auf all die Höflichkeiten hingewiesen, mit denen Kaiser Wilhelm seine englischen Verwandten bedenkt, um daran die Warnung zu knüpfen, diesen Höflichkeiten nicht allzusehr zu trauen, da mahnt derselbe Herr, dem die deutsche Regierung in unbegreiflicher — Höflichkeit erlaubt, die deutschen Kriegsschiffe zu inspizieren, seine Landsleute, rechtzeitig Deutschland zu isolieren, weil England allein bestünde, was Deutschland begehrt und besitzen muß, um zu leben. Man solle sich „durch sanfte Worte, selbst wenn sie von dem großen und guten Kaiser kommen“, nicht irre machen lassen, sondern konsequent darauf hinarbeiten, Deutschlands politische Stellung zu untergraben, seine Bundesgenossen abspenstig zu machen, ihm entgegenzutreten, wo immer es sich regt.

Man kann nicht behaupten, daß die Art und Weise, in der sich England zum Empfange seines erlauchten Gastes rührt, den Stempel warmer Sympathie aufweist.

Landesverratsprozeß.

Leipzig, 5. November.

Heute hat vor dem vereinigten 1. und 2. Senat des Reichsgerichts unter großem Andränge des Publikums der Landesverratsprozeß gegen den Geschäftsreisenden Edo Becker aus Wolfenbüttel begonnen. Den Vorsitz führt Senatspräsident Treplin. Geladen sind elf Zeugen, drei militärische Sachverständige und ein Dolmetscher. Außerdem wohnt im Austrage des Ministeriums für Elsaß-Lothringen Polizeidirektor Bahn-Straßburg den Verhandlungen bei. Der Angeklagte ist im wesentlichen geständig, einem französischen Spion namens Meunier militärische Korrespondenzen und photographische Aufnahmen der Meher Forts „Lothringen“ und „Graf Häfeler“ geliefert zu haben. Der Angeklagte bemerkt, er habe zunächst nur Photographien der Festungswerke und Landverbilder geliefert. Als er im Juli 1902 eine längere Gefängnisstrafe wegen Unterschlagung verbüßt hätte, sei er von Meunier erlöst worden, nach Nancy zu kommen. Meunier habe dabei Forderungen derart an ihn gestellt, daß er die Vermutung hatte, Meunier sei der Chef einer französischen Spionagegesellschaft und wolle von ihm militärische Geheimnisse erfahren, um sie der französischen Regierung auszuliefern. Er sei daher scheinbar auf den Vorschlag Meuniers eingegangen, um festzustellen, ob seine Vermutung sich bestätigen werde. Er habe, wenn sein Verdacht sich bestätigt hätte, die ganze Angelegenheit der deutschen Reichsregierung anzeigen und deshalb auch die Beziehungen nach der Verhaftung fortsetzen wollen; der Untersuchungsrichter habe aber seinen Vorschlag abgelehnt. Der Angeklagte bemerkte weiter, Meunier habe einen Doppelzylinder C 96 haben wollen und ihm dafür eine hohe Belohnung versprochen. Er habe dem Verlangen nicht entsprochen, zumal er dazu garnicht in der Lage gewesen sei. Er sei einmal von einem Franzosen in ein auf der Esplanade gelegenes Café bestellt worden. Er könne aber hierüber Näheres nur in geschlossener Sitzung mitteilen. Er wolle nur sagen, daß dieser Franzose kein französischer Offizier gewesen sei. Der Vorsitzende bemerkt, daß er später für einen Augenblick die Öffentlichkeit ausschließen werde. Mehrere Zeugen bekunden, den Angeklagten mehrfach am Fort „Graf Häfeler“ gesehen zu haben. Ein Meher Kantinenwirt will den Angeklagten mit weißem Papier und Bleistift gesehen haben, als derselbe am Fort „Graf Häfeler“ Aufzeichnungen machte.

Nach Beendigung der Zeugenvernehmung beantragt der Oberreichsanwalt, für die nun folgende Vernehmung der Sachverständigen im Interesse der Staatsicherheit die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Gerichtshof beschließt dementsprechend.

Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung beantragt der Oberreichsanwalt gegen den Angeklagten wegen zweier vollendeter Verbrechen des Landesverrats mit Rücksicht auf die noch zu verbüßende Gefängnisstrafe von 8 Monaten wegen Unterschlagung eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 4 Monaten Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Das Gericht verurteilt Becker wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland.

Kaiserliches Residenzschloß in Posen.

Das in Posen geplante kaiserliche Residenzschloß ist mit Schloßpark gedacht, der bei Nichtanwesenheit des Kaisers dem Publikum geöffnet wäre. Naturgemäß ist durch die Erbauung eines kaiserlichen Residenzschlosses die häufigere Anwesenheit des Kaisers in Posen bedingt.

Wie weiter aus Posen gemeldet wird, wo, wie es heißt, der Kronprinz residieren werde, habe der Kaiser bei seinem Dortsein geäußert, er wolle das neue Stadttheater, dessen Bau bevorsteht, zum Hoftheater wie das in Wiesbaden und Hannover machen.

Fortsetzung der Zolltarifberatung.

Die Verhandlungen des Reichstags haben jetzt eine Form angenommen, die den Spott herausfordert. Die Mehrheit wollte gestern möglichst bald den Schluß der Debatte über die Kartelle herbeiführen. Das Haus war aber in der ersten Stunde der Sitzung noch nicht beschlußfähig. Infolgedessen blieb der Mehrheit nichts übrig, als selbst die zweifelhafte Debatte so lange fortzusetzen, bis Beschlußfähigkeit vorhanden war. Graf Kanitz kam somit in die Lage, eine „umgekehrte Obstruktionsrede“ halten zu müssen; er leitete diese mit dem Geständnis ein, daß er nur spreche, um dem Hause Zeit zu lassen, beschlußfähig zu werden. „Den Reichstag beschlußfähig reden“ nannte das der Abg. Gothein, wie es überhaupt recht gemächlich zugeht. Endlich trat der ersetzte Augenblick ein. Die äußerste Linke ließ die Annahme des Antrags auf Schluß der Debatte in einfacher Abstimmung zu. Bei den zwei namentlichen Abstimmungen, die darauf stattfanden und die Ablehnung des sozialdemokratischen Antikartellantrags wie des freisinnigen Amendements zum Ergebnis hatten, waren 234 bzw. 235 Abgeordnete zugegen.

Damit war § 1b des Zolltarifgesetzes in negativem Sinne erledigt. Es folgte die Verhandlung über den gleichfalls von Sozialdemokraten beantragten § 1c, wonach für Zollstreitigkeiten, auch wenn sie Objekte unter 300 Mk. betreffen, die Landgerichte kompetent sein sollen.

Die Wahlen in den Vereinigten Staaten.

Nach den bisher vorliegenden Resultaten der Wahlen in den Vereinigten Staaten behalten die Republikaner auch im neuen Repräsentantenhaus eine wirksame Mehrheit, aber die bisherige große Majorität ist stark zusammengeschmolzen. Die noch ausstehenden Wahlberichte können an diesem Ergebnis nichts mehr ändern.

Herforder Kreisnachrichten.

Herford, 6. November 1902.

* Zur Stadtverordneten-Wahl. Die Wahlbewegung kommt immer mehr in Fluß. Auch seitens der sozialdemokratischen Partei sind für die nächsten Abende Wahlversammlungen in hiesigen Lokalen einberufen worden. So heute Abend in der „Neuen Welt“, morgen bei Tiemeier, Sonnabend bei Tiller (Almserstraße), Sonntag bei Feld, Montag bei Breder und am Dienstag im Bürgerverein. Diese Partei hat aus ihrem Lager die Herren Klingenhagen, Thomas und Wege als Kandidaten aufgestellt; außerdem wird sie für die Kandidaturen der Herren Schönfeld und Ströter eintreten.

* In der gestrigen Feldmärker-Verammlung in Brinkmanns Saal, die von ca. 40 Personen besucht war, wurde für Herrn Kolon Niepe, der eine Kandidatur für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl Familienverhältnisse halber hatte ablehnen müssen, Herr Kolon Wilhelm Westerhold einstimmig als Kandidat aufgestellt.

* Schulnachricht. Der für die Schule Stittberg II hier seitens der Königl. Regierung zu Minden zum 1. Januar angestellte Lehrer Hartmann aus Böbbeck hat auf die Wahl verzichtet.

* Der Obfmarkt, der heute in Aeders Turnhalle stattfindet, wird bereits in den Vormittagsstunden regen Besuch auf. Der Markt ist wieder reich beschickt.

* Im Centralhotel findet morgen Abend wieder ein Konzert der Klingelshagen Kapelle statt.

*** Schöffengericht.** In der gestrigen Sitzung fungierten unter dem Vorsteher des Herrn Gerichts-Assessor Dr. Reining die Herren Professor Dr. Falda und Uhrmacher Frölich von hier als Schöffen. Folgende Privatklagen kamen zur Verhandlung: Der Adersmann Wilhelm W. von Neust. Feldmark hatte gegen den Handlager Fritz H. daselbst wegen Beleidigung Klage erhoben. Parteien verglichen sich dahin, daß der Angeklagte H. die ausgesprochene Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknahm und sich zur Tragung der Kosten verpflichtete. Privatkläger W. nahm die Klage zurück. — Der Zigarrenarbeiter Ferdinand Sch. von hier war von dem Zigarrenarbeiter Hermann K. von St. Berg beleidigt und hatte deshalb ersterer gegen letzteren Klage erhoben. Auch in dieser Sache kam ein Vergleich dahin zu Stande, daß Angeklagter die fragliche Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknahm und die Kosten übernahm. Privatkläger zog darauf die Privatklage zurück. — Der Kolonsohn August Heg. zu Enger klagte gegen die Kolons-tochter Pauline Ob. zu Dettinghausen wegen wörtlicher Beleidigung. Die Sache endigte ebenfalls durch einen Vergleich (wie die vorerwähnten). Ferner wurde ein ähnlicher Vergleich geschlossen in Sachen der Ehefrau Tischler Christian G., Minna, geb. M. von hier gegen den Maurer Heinrich W. hier und in Sachen der Ehefrau Handlager August B., Minna, geb. F. von hier gegen den Schieferdecker Heinrich G. hiersebst wegen Beleidigung. — Der Bäcker Joseph Dr. zu Schweicheln hatte am 21. Juni die Hausdame Hedwig W. daselbst wörtlich beleidigt und bedroht, weshalb diese gegen jenen Klage erhoben hatte. Parteien waren beide bei dem Gutsherrn Michel in Schweicheln bedienstet. Die Sache endigte durch einen Vergleich. Der Angeklagte Dr. nahm die beleidigenden Äußerungen unter Uebnahme der sämtlichen Kosten zurück, verpflichtete sich, binnen 14 Tagen 25 Mk. an das evangelische Waisenhaus zu Herford zu zahlen und versprach, sich in Zukunft aller Beleidigungen gegen die Privatklägerin zu enthalten. — Die Ehe des Kaufmanns Wilhelm M. zu Eilshausen gegen den Ortsdiener Friedrich Sch. daselbst wurde zwecks Zahlung neuer Zeugen vertagt. — Die Witwe Weichensteller L. von hier klagte gegen die Eheleute Schloffer L. von hier wegen wörtlicher Beleidigung. Angeklagte wurde freigesprochen und die Privatklägerin L. zur Tragung der Kosten verurteilt. Das gleiche Urteil erging in Sachen des Handarbeiters Heinrich R. hier gegen den Maurer S. hiersebst wegen Beleidigung. — Der Fabrikant A. St. zu Löhne klagte gegen den Fabrikanten A. Roemmel zu Berlin wegen Beleidigung. Diese war durch einen Artikel der „Herforder Zeitung“, welcher auf Veranlassung des Angeklagten Aufnahme gefunden hatte und Thomasmehl oder Phosphat-Guano betitelt war, erfolgt. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 30 Mk. evtl. 6 Tage Haft. Auch wurde dem Privatkläger die Publikationsbefugnis in der genannten Zeitung zugesprochen. — Der Tischlermeister C. A. von hier, Winterstraße und der Tischler F. Sch., früher hier, jetzt Bielefeld wohnhaft, hatten sich gegenseitig beleidigt und deshalb Klage bzw. Widerklage erhoben. Beide wurden der Beleidigung für schuldig befunden, aber für straffrei erklärt. Die Kosten wurden jedem zur Hälfte auferlegt. — Die Klage des Wirts D. hier gegen den Vollziehungsbeamten R. hier wegen Beleidigung wurde abgewiesen und Privatkläger D. zur Tragung der Kosten verurteilt. — Der Seiler Heinrich B. jun. hier beschuldigte seinen Vater, den Seiler Heinrich B. der Beleidigung. Dieser wurde zu einer Geldstrafe von 15 Mk., evtl. 3 Tagen Haft verurteilt.

*** Ein neuer Ueberfall** erfolgte gestern Abend gegen 9 Uhr. Am Hellerweg bei der Feldmarschale I wurde das Gefährt des Kolons August Witt, Altstädter Feldmark, von zwei Strolchen angehalten. Dehert trat der Knecht des Herrn Witt den Strolchen entgegen, worauf diese das Weite suchten. Da auch jene Stelle unbeleuchtet ist, so war es leider nicht möglich, die Vurschen zu erkennen. Die Notwendigkeit, auch in den Außenstraßen bessere bzw. überhaupt Beleuchtung zu schaffen, wird immer dringender.

*** Ein ungetreuer Buchhalter vor Gericht.** Die vielfachen Verschulden, welche der bei der Firma Stiegelmeier u. Co. hier beschäftigte gewesene Buchhalter August Meier sich hatte zu schulden kommen lassen, fanden gestern vor der Strafkammer ihre Aburteilung. Wegen Unterschlagung in 7 Fällen sowie wegen Betrugs in 1 Falle und wegen Urkundenfälschung in 3 Fällen erhielt M. 1 Jahr Gefängnis.

*** Wegen Zechprellerei verhaftet** wurde gestern Abend der Reisende R. aus Essen, der im „Grünen Wenzel“ gegessen und getrunken hatte, auch andere Gäste mit Bier traktierte, die ziemlich erhebliche Beche jedoch nicht bezahlen konnten.

*** Verhaftet** wurde heute Mittag der Musketier Steingrube vom Samelter Inf.-Regt. 164, der sich ohne Urlaub von seinem Truppenteile entfernt hatte.

*** Schwarzenmoor, 5. Nov.** Freiwillige Feuerwehr. Nun ist auch bei uns eine derartige Wehr gegründet worden. Etwa 30 Männer haben sich bereits unter Herrn Kolon August Westerhold als Hauptmann vereinigt, um Hab und Gut unserer Bewohner zu schützen. Den braven Männern, welche sich so uneigennützig in den Dienst der Gemeinde stellen, und denen sich hoffentlich bald noch weitere anschließen, ein kräftiges „Gut Schluß!“

*** Enger, 5. Nov.** Stadiverordnetenwahl. Bei der heute im Portnerschen Saale stattgefundenen Wahl wurden folgende Herren gewählt: von der 3. Abteilung Sattlermeister Riehaus, von der 2. Abteilung Kaufmann August Schwabedissen (wiedergewählt), von der 1. Abteilung Baugewerkmeister Renter und Zigarrenfabrikant Wilhelm Osterwald.

*** Enger, 5. Nov.** Gerichtliches. Nach der Armes am 24. Juli war bekanntlich der hier wohnhafte Zigarrenarbeiter Peppmüller, als er sich auf dem Heimwege befand, mit biden Knäpeln und anderen gefährlichen Werkzeugen mißhandelt worden. Heute hatten sich nun dieserhalb vor der Strafkammer in Bielefeld auch die Bahnarbeiter August Faust und Gustav Großmann sowie der Maurer Heinrich Kiel, sämtlich von hier zu verantworten. Sie erhielten wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung je 4 Monate Gefängnis. Der Maurer Hermann Ratzmeier von hier und der Bahnarbeiter Fritz Rolf aus Herford wurden freigesprochen.

Aus Provinz und Nachbarstaaten.

*** Deynhäusen, 5. Nov.** Die Herbst-Kontrollversammlung für die Stadt Deynhäusen und Amt Rehme findet am 8. d. Mts. im hiesigen Schützenhofe statt.

*** Werste, 5. Nov.** Gemeinderatswahl. Bei der gestern stattgehabten Gemeinderatswahl wurde für die I. Abteilung Kolon Ferdinand Tolle wiedergewählt. Die II. Abteilung wählte für den ausscheidenden Kolon Wegemann Gastwirt Kaspar Ebeler wieder.

*** Brake, 5. Nov.** Straßenräuber. Vorgestern Nachmittag gegen 4 1/2 Uhr wurde die Ehefrau Burt aus Sylbach auf der nach Elverbissen führenden Chaussee in der Nähe der hiesigen Johannisbrücke von dem am 14. April 1888 zu Sundern bei Herford geborenen Arbeiter Fritz Hermelbrach, welcher sich dort im Holze umhertrieb, angefallen und mit einem Knüttel mehrmals über den Kopf geschlagen, so daß sie mehrere Wunden davontrug. Als die Ueberfallene um Hilfe schrie, ließ der jugendliche Bursche von seinem Opfer ab und ergriff die Flucht, wurde jedoch kurze Zeit später in der Nähe des hiesigen Bahnhofes ergriffen. Auf Befragen erklärte der Bursche, daß er beabsichtigt habe, die Frau zu betäuben und sie sodann zu berauben. Hermelbrach treibt sich seit einigen Tagen stellenlos umher; er hat seinen Dienst in Sundern heimlich verlassen. Jetzt wurde er dem Amtsgerichte Bielefeld zugeführt.

*** Sameln, 5. Nov.** Schweres Brandunglück. Die Ehefrau Müller, Baustraße 41, hatte gestern Abend die Wohnung verlassen, um Einkäufe zu machen, und zwei Mädchen im Alter von 3 und 1 1/2 Jahren allein zurückgelassen. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Kinder bewußtlos im Zimmer liegen, das älteste mit verbrannten Kleidern. Es war dem Ofen zu nahe gekommen und die Kleider waren in Brand geraten. Einem herbeigerufenen Arzte gelang es, das jüngste Kind, welches durch den Rauch betäubt war, wieder zum Bewußtsein zu bringen. Das ältere Kind erlag nach einer Stunde den erlittenen schweren Verletzungen.

*** Gelsenkirchen, 5. Nov.** Schlechte Zeiten. Auf der Gewerkschaft Grillo, Funke u. Co. in Schalte wurden 150 Arbeiter gekündigt.

*** Düsseldorf, 5. Nov.** Das gesamte Kriegsmaterial, welches die Krupp'sche Kanonenfabrik in dem Krupp'schen Pavillon der Düsseldorfer Kunst- und Gewerbeausstellung ausgestellt hatte, wird nach dem Schlußplatz Meppen übergeführt werden, um dort als Ersatz für veraltete Geschützkonstruktionen in Gebrauch genommen zu werden. Der Pavillon selbst wird wahrscheinlich in Essen für Museumszwecke Verwendung finden.

*** Köln, 5. Nov.** Durch die Achtsamkeit eines Blockwärters ist in den letzten Tagen an der Rheineisenbahnbrücke in Hochheim ein folgenschweres Unglück verhütet. Der Schnellzug war von Niederlahnstein unterwegs, um die neue Tunnelanlage zu passieren, als gleichzeitig ein Güterzug mit zwei Maschinen in voller Fahrt auf demselben Geleise aus dem Tunnel heraustrat. Für den Schnellzug war von der Blockstation an der Brücke das Durchfahrtsignal gegeben. Der Güterzug hätte halten müssen, fuhr aber über das Signal hinaus. Der Blockwärter gab schleunigst dem Schnellzug das Haltssignal. Es gelang unter äußerster Anstrengungen, diesen im letzten gefährlichen Moment zum Stehen zu bringen. Der Zug war von süddeutschen Passagieren dicht besetzt.

*** Mägen, 5. Nov.** Eine Mordthat, die an diejenige des Mörders Frank, dessen Hinrichtung demnächst erfolgen dürfte, erinnert, spielte sich gestern am späten Abend in der Sandkaufstraße ab. Dort war der Metzger Abams mit seiner Frau in Wortwechsel geraten, in dessen Verlauf er ein Messer hervorzog, womit er der Frau vier Stiche in Kopf, Hals und Rücken beibrachte, so daß sie gleich darauf verstarb. Der Thäter floh, wurde aber von Schutzleuten ergriffen und verhaftet.

Explosion in New-York.

In den Vereinigten Staaten fanden jetzt die Gouverneur-, Staats- und Kongresswahlen statt. Der Zeitungsbesitzer Hearst hatte aus Anlaß der Feier seines Wahlsieges und derjenigen der demokratischen Partei in New-York, in unmittelbarer Nähe des Madison Square Garden eine große Menge Feuerwerkskörper aufstapeln lassen, die um 10 1/2, aus unbekannter Ursache explodierten. Die Folge war ein entsetzliches Unglück. Zwölf Menschen wurden in Stücke gerissen, während 82 schwere Verletzungen davontrugen. Der Platz war von einer dichtgedrängten Menschenmenge umlagert; ca. 40000 Personen hatten sich Kopf an Kopf zusammengedrängt. Als die Explosion erfolgte, bewältigte sich eine ungeheure Panik der Menge, welche die Verletzung vieler anderer Personen zur Folge hatte. Die Polizei rückte mit 500 Mann an und sperrte den Platz ab. Zwölf Personen, welche die Oberraufsicht über das Feuerwerk hatten, wurden verhaftet.

Ueber die Explosion werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Bei dem Feuerwerk wurden zahlreiche gußeiserne Mörser verwendet, welche mit schweren Bomben geladen waren. Als die erste Reihe Mörser angezündet war, fiel ein Mörser um und entbande eine Bombe in die dichtesten Menschenmassen. Die Bombe explodierte und warf die Umstehenden haufenweise nieder. Auch die übrigen Mörser der ersten Reihe fielen alsdann um und entzündeten sich. Ein Hagel von Projektilen wurde gegen die Menge geschleudert. Dann folgten die 2. und 3. Mörserreihe. Es entstand eine entsetzliche Panik.

Bermischtes.

Auerwird im Harz. Auf Veranlassung des Kaisers soll in den fiskalischen Forsten des Harzes Auerwird ausgelegt werden. Es wurden zunächst drei Stamm Auerwird aus Norwegen bezogen und je einer (Hahn und zwei Hennen) in den Bezirken Hahfeld, Vitorzhöhe und Harzgerode untergebracht. Die Vögel werden dort in geschlossenen Räumen überwintert und dann im nächsten Frühjahr vor Beginn der Balzzeit ausgelegt werden.

Die geschiedene Großherzogin von Plessen. die nach ihrer Abreise von Darmstadt zunächst bei ihrer Mutter in Koburg lebte, ist dadurch, daß sie sich unlängst eine eigene Hofhaltung einrichtete, der Steuerfreiheit, welche die Mit-

glieder des herzoglichen Hauses genießen, verlustig gegangen und alsbald von der Steuerbehörde in Koburg zur Veranlagung herangezogen worden. Wie man sagt, ist ihr steuerpflichtiges Einkommen auf 120 000 Mk. festgesetzt, und die Großherzogin ist damit eine der Höchstbesteuerten des Herzogtums geworden.

Der poetische Bahnhofsportier. Der Altreichs-lanzler Fürst Bismarck erhielt bekanntlich alljährlich von den „Getreuen im Jever“ 100 Ribizeer mit einem poetischen Glückwunschscheiben. Das freundliche, ostfriesische Städtchen besitzt auch jetzt noch poetisch veranlagte Einwohner. Der Bahnhofsportier Eilers ladet die Passagiere in folgender hübscher Form zum Einsteigen ein:

Nach Wilhelmshaven, Oldenburg und Bremen bitte ich jetzt Platz zu nehmen.

Doch brauchen Sie sich nicht so sehr zu spüren, bis zur Abfahrt sind's noch 4 1/2 Minuten.

Mit neuartigen Eisenbahnwagen 4. Klasse werden gegenwärtig auf der Strecke Berlin—Ansternburg Versuche gemacht. Während die gewöhnlichen Wagen 4. Klasse innen gar nicht oder zur Absonderung eines Frauen-Abteils nur einmal geteilt sind, besitzen die neuen Wagen mehrere Abteile, deren Eingänge sich an den Längsseiten befinden. Da die Abteile mit Sitzbänken versehen sind, gleichen sie fast den Wagen 3. Klasse, und bieten den Reisenden einen gegen früher angenehmeren Aufenthalt. Reisende mit großen Traglasten haben den dafür bestimmten Wagen alten Systems zu benutzen. Während der Fahrt und am Endziel werden die Reisenden von Eisenbahnbeamten gefragt, wie ihnen die neuen Wagen gefallen und ob sie noch Ausbesserungen zu machen haben. Die Ausbesserungen werden protokolliert und sollen die Grundlage bilden in der Frage, ob sich die Wagen bewähren und ob sie sich zur allgemeinen Einführung eignen.

Eine abstinenten Studentenvereinigung hat sich zu Beginn des Semesters in Tübingen gebildet als Vereinigung, die auf dem Boden der Alkoholenhaltung steht und deren höherer Zweck neben dem des Anschlusses überhaupt die solidarische Pflege des Ideals in nettem, regem Verkehr sein soll.

Titelsucht. Vor längerer Zeit ging als eine gute Illustration zu der in Süddeutschland vielfach bedenklich grassierenden Titelwut die Standesbezeichnung durch die Blätter, mit der sich eine biederer Nürnberger Schönheit in einem Baderorte als Ochsenmaulsalatfabrikantentochter angab. Heute können wir einige hübsche Gegenstücke dazu in Titeln finden, die wir den standesamtlichen Nachrichten in Nr. 235 und Nr. 238 des Würzburger Generalanzeigers entnehmen. Wir finden daselbst neben einem Maschinenhausgehilfenkind und einem Wagenaufschreiberkind außer vielen anderen noch einen Grundbuchanlegungskommissar und einen Bürgerhofpitalrentamtman. Ganz besonders imponiert aber eine Wurstwarengeschäftsinhabersfrau und schließlich ein Wohltätigkeitsstiftungsadministrationsdiener.

Gegen den Pferdefleischschwindel geht in Berlin die Polizei jetzt sehr energisch vor, und es ist ihr gelungen, wiederum einen Verbreiter „seiner“ Wurstwaren zu ermitteln. Der im Südosten Berlins wohnende Kaufmann Lindner betrieb schon seit Jahr und Tag einen umfangreichen Handel mit echter Braunschweiger und Thüringer Schmalz- und Mettwurst, und sein Absatz war in Rücksicht auf die von ihm gestellten niedrigen Preise ein außerordentlich bedeutender. Nicht weniger als drei Agenten besorgten den Vertrieb, und eine Wurstfabrik in Weiskensee war ausschließlich mit der Herstellung der von Lindner benötigten Wurstwaren beschäftigt. Da die Fabrik voll auf zu thun hatte mit der Verarbeitung des von dem Rostschlachter W. gelieferten Pferdefleisches, Lindners Absatz aber ganz enorm von Tag zu Tag stieg, so beabsichtigte er, eine zweite Wurstfabrik anzulegen, was jedoch durch das Eingreifen der Polizei noch verhindert wurde. Die Hauptkunden des Engrosfisten für „seine“ Wurst waren Material- und Delikatessenwarenhändler, denen die Ware vielfach auf dem Umwege über Braunschweig, Thüringen u. s. w. zugesandt wurde. Soweit bis jetzt ermittelt wurde, sind die Kunden in dem Glauben gewesen, echte Rind- und Schweinefleischwurst erhalten zu haben.

Die Gustel von Baurats. Aus Würzburg wird berichtet: „Großen Spaß macht ein hier kolportiertes Vor-kommnis in der bürgermeisterlichen Theaterloge. Die mit dem Bürgermeister die Proszeniumsloge teilende Bauratsfamilie war an einem Abend fern geblieben, dafür saß, als unser Stadtoberhaupt eintrat, ein hübscher, kleiner Käfer am Platze, der zwar in Garderobe sein heraus war, aber doch etwas linksin dasaß und auf die eingeleitete Unterhaltung kleinlich antwortete. Im ersten Zwischenakte erschienen in der Loge zu Besuch zwei adelige Kavaliere in Uniform, die angesichts des kleinen Käfers ihre Heden zusammenschlugen und sich vor dem gnädigen Fräulein tief verbeugten. Nun stellt sich auch der Bürgermeister der schönen Unbekannten vor, die also anbot: „Ent—ent—schulbigen Sie, ich bin gar keine Gnädige, ich bin die Gustel, das Zimmermädchen bei Baurats.“

Selbstmord eines Offiziers. Hauptmann Matthes vom Füsilier-Regiment Nr. 39 in Düsseldorf, der z. B. zur Hauptkassettentraktant Groß-Lichterfelde kommandiert war, hat sich dort erschossen.

Zahnlose Soldaten. Eine auffallende Erscheinung unter den in Südafrika gewesenen britischen Soldaten war bereits nach kurzer Zeit eingetretene Ausfallen der Zähne. In einer parlamentarischen Antwort bezieht der Kriegsminister die mit schadhafte Zähnen als invalid heimgeführten Krieger mit 2451, eine Ziffer, die immerhin als erstaunlich gelten muß. Umfassende Erkundigungen nach der Ursache dieser Erscheinung sollen im Zuge sein.

Sarah Bernhardt soll mit jeder ihrer Berliner Vorstellungen 11 000 Mk. eingenommen haben. Man kann sich daher vorstellen, daß sie den Wunsch hegt, im Mai nächsten Jahres zu einem zweiten Gastspiel nach Berlin zurückzukehren. Der Kaiser hat sie übrigens nicht empfangen, er ließ ihr nur nach der Vorstellung von „Torca“ seine Anerkennung aussprechen.

Rein Unfall auf dem Postdampfer „Sithonia“. Die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Die telegraphische Meldung, nach der auf dem in Hamburg ein-

getroffenen Postdampfer „Sithonia“ an der Westküste von Afrika der Steuerbordseite explodiert, die ganze Mannschaft verbrüht und 16 Personen getötet worden sein sollen, ist vollständig erfunden.

Eine neue Art der Versicherung. Der Tenorist Juchin von der Moskauer Hofoper hat bei der Versicherungsgesellschaft „Equitable“ seine Stimme für 25 000 Rbl. versichert. Sobald der Künstler seine Stimme verliert, d. h. große Rollen nicht mehr singen kann — so berichtet man der „Welt. Bzt.“ — ist die Gesellschaft verpflichtet, ihm die angegebene Summe auszusahlen.

Gingelandsf.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Da der sogen. Feldmäcker-Verein in der Aufstellung seiner Kandidaten mehr wie eigentümlich vorgeht und sich nicht einmal entschließen kann, altbewährte Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums wiedergewählen, so dürfte es an der Zeit sein, bald eine endgültige feste Kandidaten-Liste zu erlassen von Männern, welche als tüchtig bekannt und dabei unabhängig sind evtl. neue Kräfte, welche auch gewillt sind, für den kleinen Mann einzutreten, ganz abgesehen von der Hundsteuer oder Verköpplung, denn diese können einige Stadtverordnete weder in die Welt noch aus der Welt schaffen. Hierbei haben wir noch den Wunsch, daß man bei der Aufstellung der Liste vor allem auch die Landwirtschaft u. bedenklich und zwar namentlich die Radewiger und Altfädter Feldmark; bekanntlich ist die Reuß. Feldmark und Stift Berg im Kolleg bereits vertreten.

Mehrere Wähler der Radewiger Feldmark.

Im Interesse der Geschäftsleute muß auch einmal etwas betreffs der Wanderlager gechehen, wie dies in anderen Städten der Fall ist, wo die Steuer dafür so hoch festgesetzt ist, daß es die Wanderlager vorziehen, die betr. Gegend zu meiden. Vielleicht entschließt man sich, auch Listen zu als Einzeichnung in Umlauf zu setzen bzw. an verschiedenen Stellen aufzulegen, um alsdann die Listen, welche sich gegen die Etablierung von Wanderlagern aussprechen, an den Handelsminister zu senden. Würde in allen Städten in dieser Weise verfahren, dann dürfte der Erfolg nicht ausbleiben. Mehrere Steuerzahler.

Standesamt Rehme zu Deynhäusen.

Nachrichten für die Zeit vom 26. Oktober bis 1. November 1902.

Geburten: Ein Sohn: dem Fabrikarb. F. Schulz-Niederbecken 331, Handarb. C. Giesemann-Rehme 322, Bg.-Arb. S. Wiele-Rehme 134, Maurer C. Kullmann-Eidinghausen 144, Ackerer Ch. Heimer-Volmerdingsen 111, Bg.-Arb. S. Giesemann-Werke 251, Ackerer A. Brüggemann-Eidinghausen 25, Handarb. D. Hanke-Werke 32.

Eine Tochter: dem Handarb. F. Brinkhenrich-Dehme 125, Ackerer F. Krieger-Volmerdingsen 127, Arbeiter S. Meier-Werke 231.

Eheschließungen: Arbeiter S. Hohmeier-Niederbecken 199 mit A. Wienböcker-Niederbecken 181, Tischler Th. Pott-Hast-Eidinghausen 187 mit Ch. Petersmeier-Eidinghausen 309, Hilfsarbeiter W. Mütter mit Ch. Krieger-Werke 126.

Aufgebote: Arbeiter S. Wietening-Rehme 40 und M. Sautsmeier-Deynhäusen, Viktorstr., Kolon F. Bertmeier-Volmerdingsen 7 und B. Meier-Unterlücke 4.

Sterbefälle: Kind des Eiders a. D. Friedrich Sundmeyer-Niederbecken 143, 2 J. alt; Kind des Arbeiters B. Kröhler-Niederbecken 38, 7 J. alt.

Briefkasten der Redaktion.

S. Z. Alle diejenigen, welche 1 Jahr am Platze wohnen und ein Einkommen über 600 M. haben, sind bei den Stadtverordneten-Wahlen wahlberechtigt. Grundbesitzer schon bei einem geringeren Einkommen. Die Wahlberechtigten dürfen kein Vermögensgeld bezogen haben und müssen unbestraft sein.

Voranschläge des Wetten.

7. Nov. Bewölkt und veränderlich mit mäßigen südlichen Winden; Niederschläge wahrscheinlich.

Telegramme und Telephonische Meldungen.

Geheimerlaß des russischen Kriegsministeriums.

Berlin, 6. Nov. Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen Geheimerlaß des russischen Kriegsministeriums, der sich gegen revolutionäre Propaganda in der Armee richtet.

Beim Rettungswert verunglückt.

Berlin, 6. Nov. Gestern nachmittag brach in dem Kaufhaus Bremen in der Rosenstraße Feuer aus, welches 2 Etagen einschloß. 2 Feuerwehrleute erlitten durch Zusammenbruch einer Holzstreppe Verletzungen.

Selbstmord einer Offiziersfrau.

Wien, 6. Nov. In Przemysl erschloß sich die 41jährige Gemahlin des Feldmarschallleutnants Malowischka durch Revolverkugeln ins Herz. Sie war sofort eine Leiche. Das Motiv der That ist unbekannt.



161

Gegen Schnupfen ist der Schnupfenäther „Forman“ anzuwenden, der ärztlichseits mehrfach als „geradezu ideales Schnupfenmittel“ bezeichnet wird. Bei leichtem Schnupfen Forman-Watte Dose 30 & bei starkem Schnupfen Forman-Pastillen (50 Pfg.) zum Inhalieren mittels Niesgläschens. **Wirkung frappant!** In allen Apotheken. Man frage seinen Arzt.

Wohnungen

Fein möbliertes Zimmer mit Morgenkaffee, Bänderstr. 302 Nähe der Bahnunterführung.

Verkäufe

Ein schönes Pianino fast neu, billig zu verkaufen, Adr.: Weidenlauffer, postlagernd hier. 1281

Eine 20 bis 40pferdige Lokomobile für 2 bis 3 Monate zu leihen gesucht. Offerten an die Expd. d. Btg. unter 1211 erbeten.

Stellungen

Tüchtiger solider Bonbonkocher gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. unter 1271.

Suche auf sofort einen 1191 Malergehilfen für dauernde Beschäftigung. Ang. Barling, Lippinghausen.

Schreiberlehrling oder Gehilfen per sofort ges. Offerten unter 120 L an die Exped. d. Btg.

Kindermädchen sucht per sofort Frau Max Dreßing. 1341

Nach halbjähriger Tätigkeit an dem pathologischen Institute und der Hals- und Nasenklinit der Universität Berlin und 1 1/2 jähriger Assistenzzeit bei dem Hals-, Nasen- und Ohrenarzte, Privatdozenten Dr. Brühl zu Berlin habe ich mich in

Herford, Lubberstrasse 10

niedergelassen.

Dr. Meyer zum Gottesberge,

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden u. Sprachstörungen.

Sprechstunden: 9—12 und von 3—5 Uhr Sonntags von 1/2—1/2 Uhr.

Restaurant Brinkmann.

Mein diesjähriges

Abendessen

1301

findet am Sonnabend, den 8. November, abends 8 Uhr statt, wozu ich hiermit ergebenst einlade

H. Brinkmann Ww.

Die Liste zum Einzeichnen liegt in meinem Lokale aus.

Central-Hotel.

Freitag, den 7. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr:

KONZERT

der Dünkel'schen Kapelle.

1221

Entree 30 Pfg.

Stadtverordneten-Wahl.

Am Sonntag, den 9. November, nachmitt. 5 Uhr im Saale des Bürgervereins:

Öffentl. Wählerversammlung

aller Wähler von Stadt und Feldmarken Herford's.

Tagesordnung:

Präsentation der von uns aufgestellten Kandidaten. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten. Das Komitee. 1061

Biertrüber.

Noch wöchentlich eine Partie frische Biertrüber abzugeben. Meldungen werden sofort erbeten. 1314

Gefröder Mekermann.

Brauerei zum Felsenkeller bei Herford.

Diners, Soupers etc.
bis zum
feinsten Menu
fertigt
Bondroit,
[1251] Stadtkoch.

Zu Schlachtzwecken
empfehle sämtliche Gewürze, Gerstengrüne, Dämme etc.
1241 Heinrich Nolting.

Frühstückskäse
Kaiserkäse
Fromage de Brie
Herforder-Milch-Centrale
u. Dampfmolkerei.
Telephon 70. 121

Heute eingetroffen:
la. Honig
(chem. rein)
à Pfd. 60 Pfg., 6 Pfd. 3 M.
Heinrich Nolting.

Donnerstag und Freitag
feinste lebendfrische
Schellfische
Cabliau
Rotzungen
Schollen
bei
Bilh. Savemann.
1321

Frische
Weintrauben
empfehlen
Bilh. Savemann.

Die ganz billigen
Weise- u. Futterkartoffeln
treffen kommende Woche ein.
F. Raabe. 1331

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 7. November d. J., nachmittags 2 Uhr, werde ich bei dem Arbeiter-Pfleger Nr. 46 in Oettinghausen:

1 Sofa, 1 Schrank, 2 Rohrstühle und 1 kleines Schwein

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1171
Herford, 5. November 1902.
Sartwig, Gerichtsvollzieher.

Vom 1. Dez. ev. 1. Jan. gedenke ich in Herford wöchentlich ein mal Unterricht in

Solo- und Ensemble-Gesang

1291

zu erteilen. Langjahr. Schülerin u. Kammer-Math Mallinger-Berlin u. Paul Haase-Köln. Vorzügl. Empf. z. Seite. Bereits 3 J. m. Erfolg in Barmen unterrichtet

Solo à St. 3 M.
Ensemble à St. 4 M.

Anmeld. bitte Barmen, Carlstr. 2
Martha Hoff.

Freitag und Sonnabend
frische Seefische.
Geräucherte und marinierte
Fischwaren.
1531
Julius Niesel, geg. d. Post.

Imperial
feinste Süßrahmmargarine
à Pfd. 70 Pfg., 5 Pfd. 3.25 M.
1141
Heinrich Nolting.
Ober-, Unterbett u. A. 11 1/2 M.
Hotelb 17 1/2, Herrsch. Betten
22 1/2, A. Nichtp. Geld ret. Preis-
liste gratis. A. Kirchberg, Leipzig
36. 1261

Harz Käse
vorzüglich durchgehren
4 Süd 10 Pfd.
Heinrich Nolting.

Hausfahnen
Reinecke, Hannover. 1361



Damen-Konfektion



1161

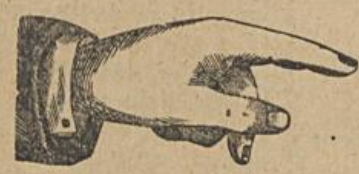
kaufte unser Einkäufer in großen Mengen ganz erheblich unter Preis.

Wir offerieren:

Saquets	aus soliden schwarzen Stoffen, neue chic Fagons,	nur	4 ⁷⁵	8 ⁵⁰	13 ⁵⁰
Paletots	aus schwarzen und schwarzweiß. Stoffen moderne Längen,	nur	9 ⁷⁵	16 ⁵⁰	19 ⁵⁰
Golf-Capes	aus seidenweichen Stoffen, hochelegante Fagons,	nur	5 ⁷⁵	12 ⁵⁰	18 ⁵⁰
Schwarze Capes	mit eleganten Gar- nierungen, Ia. Stoffe,	nur	7 ⁵⁰	16 ⁰⁰	25 ⁰⁰
Kinder-Jacken	für Mädchen von 2 bis 11 Jahren,	nur	1 ⁹⁵	4 ⁵⁰	6 ⁷⁵
Costume-Röcke	gefüttert, aus feinsten Stoffen,	nur	5 ⁷⁵	11 ⁵⁰	17 ⁵⁰
Blousen	in waschechtem Velour, modernsten Woll- und Seidenstoffen	nur	1 ⁹⁸	4 ⁷⁵	7 ⁷⁵

Am
Niederenthorn.

S. Alsberg & Comp., Bielefeld.



Herren-Konfektion



nur aus gediegenen Qualitäten angefertigt.

Herren-Paletots	aus graumelierten Stoffen	9 ⁵⁰	bis	16 ⁵⁰
Herren-Paletots	aus prima Eskimo	17 ⁵⁰	bis	25 ⁰⁰
Herren-Paletots	Ersatz für Maßkonfektion	26 ⁰⁰	bis	39 ⁰⁰
Herren-Anzüge	moderne Stoffe und Fagons	9 ⁵⁰	bis	36 ⁰⁰
Knaben-Paletots	schon verarbeitet	3 ⁰⁰	bis	6 ⁵⁰
Knaben-Paletots	das Beste und Feinste	7 ⁰⁰	bis	12 ⁰⁰

S. Alsberg & Co.

Am Niederenthorn.

BIELEFELD.

Am Niederenthorn.

Amtliche Anzeigen

für den Kreis Herford.

Bekanntmachung

betreffend die Vornahme einer allgemeinen Viehzählung.

Am 1. Dezember d. J. findet im Preussischen Staate eine allgemeine Viehzählung statt. Bei Ausführung dieser Zählung kommen folgende Bestimmungen zur Anwendung:

- Die Viehzählung ist nach dem Stande vom 1. Dezember d. J. vorzunehmen und hat sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine zu erstrecken. Außerdem ist durch sie die Zahl der Viehbesitzenden Haushaltungen (Hauswirtschaften) in jedem Gehöfte (Hause) u. s. w. festzustellen.
- Durch die Zählung soll im Wesentlichen der Viehstand jedes Gehöftes oder Anwesens (Hauses nebst zugehörigen Nebengebäuden) ermittelt werden, mit der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend abwesendes Vieh bei dem Gehöfte (Hause), zu welchem es gehört, mit gezählt wird und dagegen da, wo es nur vorübergehend anwesend ist, z. B. in Wirtschaften, Ausspannungen, außer Berücksichtigung bleibt.
- Die Zählung ist unter der Leitung der Ortsbehörden durch freiwillige Zähler vorzunehmen. Sie geschieht nach Gemeinden und Gutsbezirken; die innerhalb eines Gemeinde- bzw. Gutsbezirks amtlich oder vollstänlich einen besonderen geographischen Namen tragenden Wohnplätze sind getrennt ersichtlich zu machen.
- Die Aufnahme erfolgt von Gehöft zu Gehöft (Haus zu Haus) mittels Aufzeichnung des durch wirkliche Zählung ermittelten Viehstandes und der im Gehöfte (Hause) vorhandenen Viehbesitzenden Haushaltungen in Zählkarten. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß bei der Zählung auch besondere Viehbestände, wie Vieh in Schlachthäusern oder auf Schiffen, Pferde in Bergwerken, nicht übergangen werden.
- Die Zählkarten sind durch die Gehöft- bzw. Hausbesitzer oder die Verwalter bzw. deren Vertreter auszufüllen und durch Namensunterschrift zu beschreiben. Wo dieses Verfahren nicht anwendbar erscheint, ist die Ausfertigung und Beglaubigung durch den Zähler, und zwar auf Grund an Ort und Stelle persönlich einzuziehender Erkundigungen, zu bewirken.
- Die ausgefüllten Zählkarten sind seitens der mit der Leitung der Zählung betrauten örtlichen Behörden einer genauen Prüfung zu unterziehen. Erforderliche Ergänzungen und Berichtigungen sind sofort zu veranlassen und müssen am 7. Dezember d. J. beendet sein. Etwa nötige Nachzählungen sind auf den Stand vom 1. Dezember d. J. zu beziehen. Die in den Zählkarten enthaltenen Angaben dürfen zu keinerlei Steuerzwecken benutzt werden.
- Dem Königl. Statistischen Bureau (Berlin SW. 68, Lindenstr. 28) ist die Vorbereitung der Erhebung sowie die Prüfung und Zusammenstellung der Zählungsergebnisse übertragen.

Indem ich im Vertrauen auf den Gemeinssinn des Publikums dessen Mitwirkung bei dem Zählgeschäft in Anspruch nehme, mache ich besonders darauf aufmerksam, daß die Viehzählung für die Staats- und Gemeindeverwaltung und für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke von größter Wichtigkeit ist und daß sie nicht — wie häufig irrtümlich angenommen wird — zu irgend welchen teuerlichen Zwecken erfolgt.

Minden, den 28. Oktober 1902.

Der Regierungs-Präsident.

J. B.: gez. v. Lüpke.

[112]

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 4. November 1902.

Der Magistrat.

Quentin.

Journal-Bezirke

Beitritt jederzeit.

Adolf Pottkamp,

Buchhandlung,

Herfordstr. 14. Herford.

1a. neues

Pflaumenmus

empfiehlt

Seinrich Nolting.

Wer schnell u. billig Stellung

finden will, weil pr. Postkarte die

Deutsche Bankenzust. Erlangen

Westfälisch-Lippische Vereinsbank

Aktiengesellschaft. Herford.

Vollgezahltes Aktienkapital 5 Millionen Mark.

Wir empfehlen uns zur

Annahme von Geldern zur Verzinsung:

auf Chek-Konto ohne Kündigungsfrist, als Spareinlagen je nach Kündigungsfrist bis zu

4% p. a.

Zinsvergütung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

XI. Strassburger

Pferde-Lotterie

Ziehung sicher 15. November 1902

Kleine Loosanzahl!

Verminderung der Gewinne aus-

geschlossen!

Gew. 39 000

1200 i. W. v. Mk.

Hptgew. 10 000

Die 1130 letzten Gew. werden mit 10% u. die 31 ersten Gew. mit 25% Abzug vom Generalagenten ausbezahlt.

1 Loos 1 Mk.; 11 Loose 10 Mk.

Porto u. Liste 25 Pf. extra empfiehlt

J. Stürmer 462k

General-Agentur Strassburg i. E.,

Agenten: Ig. Pelster, H. Schroeder.

Glückkörper.

Marke „Auerlicht Degea“

„Eifel“

Das Beste was es giebt!

Man verlasse obige Marken, welche

ich infolge enormen Umsatzes zu

konkurrenzlosen Preisen abgeben

lassen.

Hermann Opitz.

Fernsprecher Nr. 74.

Zur bevorstehenden Schlachzeit

empfehle meine neu eingerichtete

Mädherei.

Mua. Rebefer, Krübenstr. 12.

Wähler

der 3. Abteilung

wählt nur die Herren:

Wendt,

Roth,

Niepe,

Blathoerbäumer,

Sträter,

die sind gewillt, Eure Interessen

zu vertreten. Sie haben das

Wohl der Feldmarken im Auge

und sind gegen die Verkoppe-

lung und den Schlachtzwang,

auch vor allen Dingen Leute,

die als Bürger ihre Pflichten

wissen.

Viele Wähler

der Feldmarken u. Stifberg.

Konzerthaus

„Jägerhof“

Neustraße 23.

Täglich Auftreten des Kölner

Varieten. Poffen-Ensembles

2 Damen. 3 Herren.

Jeden Abend zum Schluß eine

neue Poffe.

Anfang 8 Uhr abends.

Sonntags von 11¹/₂ bis 1 Uhr:

Matinee

und von 4 Uhr nachmittags:

Konzert.

Krieger-Verein.

Generalversammlung

Sonntags, den 8. November,

abends 8¹/₂ Uhr

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Mitteilung über die Sebanfeier.

2. Bzgl. „Enthüllung

des Kurfürsten-Denkmal.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Gesetzlich erlaubt!

Nächste Zieh. 1. Novemb.

In comb. 24 Gewinnziehungen

mit abwechs. Haupttreffer:

300 000 baare

180000, 102000, 90000, 45000,

30000 e. c. etc.

Jedes Los ein Treffer

bieten die aus 100 Mitgliedern

besteh. Serienlosengesellschaften.

Monat. Beitrag 5 Mark.

pro Anteil und Ziehung.

Anmeldungen betref. umgeh.

W. H. J. RUGÉ, Annoncen-Exp.

In Köln a. Rh. No. 421

Verkäufe

Umgehbarer billig zu ver-

kaufen:

1 Sofa, 2 Sessel, Kleiderstühl,

Kommode, Stühle, Bettstelle

mit Matraz, Ofen, Koch- u.

schöne Kleiderständer, großer

Wäschtopf, Küchengerät, Gar-

ten-Draht große Hängelampe

u. sonstige verschiedene Gegen-

stände.

Wo sagt unter 82! die Exp.

Stangenspargel

2 Pfd. Dose Mk. 1,25, 1,50 rc.

33! Heinrich Nolting.

Bürgervereinigung.

Donnerstag, den 6. November 1902, abends 9 Uhr

im Bürgerverein:

1051

Versammlung der Bürgervereinigung.

Tagesordnung:

Endgültige Festsetzung der Stadtverordneten-Kandidatenliste.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Berein der Feldmarken

Herfords und Stifberg.

Versammlung

am Freitag abend 8 Uhr:

im Vereinslokal für alle Wähler

der 3. Abteilung der Feldmar-

ken und Stifberg zur Beschluß-

fassung der Wahl.

Wohnungen

Wer eine Wohnung zu ver-

nieten hat oder mieten will,

inseriere dies in der sehr beachteten

Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Schlaf- und Wohnzimmer,

besser möbliert, steht zu vermieten,

sowie auch ein einzelnes Zimmer.

Näheres in der Exped. d. Stg.

unter Nr. 761.

Eine ältere Dame mit 2 er-

wachsenen Kindern sucht

Freundliche Wohnung

von 4—5 Zimmern nebst Küch-

und Zubehör im Preise von 350

bis 500 Mk. per 1. Dezember.

Offerten mit Preisangabe unter

Nr. 320 an die Exped. d. Stg.

Anständiger Herr kann

Zimmer

mit oder ohne Pension erhalten.

Offert. an d. Exp. d. Stg. unter 951

Freundl. möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten.

Zu erfragen unter Nr. 731 in der

Exped. d. Stg.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Sattler

für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese,

Druck und Verlag: Christian Asmus,

früher in Herford.

Redaktion und Expedition: Brüderstraße 21, am Sehenbe. a.)

2 anständige junge Leute er-

halten auf sofort

69

möbliertes Zimmer

mit voller Pension.

Frau Quisbrock, Blothoerstr. 8.

Stellungen

(Stellungs-Gesuche und Angebote

inseriert man mit Erfolg in der

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Reisender

Klotter Verkäufer wird für den

Verkauf eines Massenartikels bei

hoher Provision gesucht.

Offert. an die Exp. d. Stg.

unter 641.

Umplanebald ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus sofort.

Nachfr. unt. 841 in der Exp.

Eine o. dentliche

Näherin

welche Kinderkleiden, Röcke,

Schürzen etc. gut arbeiten kann,

wird gegen guten Lohn gesucht.

Wilh. Wölkemann.

1 zuverl.

Verkäufer oder

Verkäuferin

wird für den Konsumwaren-

Ausverkauf N. Meyer Nachf.

Zuhaber Max Horn gesucht.

651

Otto Cramer,

Kontrollverwalter.

Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(6. Fortsetzung.)

„Ah, welcher Zufall!“ rief der Detektiv. Kennen Sie

diesen Mann?”

Sie konnte sich nicht vorstellen, nicht im geringsten,

Ring wußte es bestimmt. Aber keine Veränderung ging

in ihrem Antlitz vor sich. Sie schüttelte leicht den Kopf.

„Nein. Wieso ein Zufall?”

„Weil ich mich genau entsinne, daß der Doppelselbst-

mord an dem Abend stattfand, als Sie zum vorletztenmale

in der Westminster-Hall austraten, sehen Sie hier am 17.

April war es, und John Lewis, so heißt er“ — alles um-

sonst, sie betrachtete das Porträt mit Interesse, nichts

weiter, „ist kurz vorher in der Westminster-Hall gewesen,

an demselben Abend.“

„O, Gott, so jung, so ein hübscher Mann, wie es doch

so schrecklich zugeht in der Welt. Und wer ist das?”

„Stanley Howard, welche er erschoss, ehe er sich tötete.“

Sie ließ sich die ganze Geschichte erzählen, hörte mit

weiblicher Neugier zu, stellte weibliche Fragen, sie war

von weiblicher Teilnahme dem Weinen nahe.

Sie wußte nichts davon. Sie kannte John Lewis nicht.

Und das Rätsel wurde dadurch nur noch mysteriöser.

Eines hätte Ring noch tun müssen, er hätte sie fragen sol-

len, ob und an wen und in welche Lage sie das Briefchen

geschickt und zu welchem Zwecke. Er tat es nicht, brachte es

nicht über sich, dieses Verhör auch nur einzuleiten. Dann

mußte sie doch schließlich frugig werden, sie mußte merken,

daß sie mit dem Doppelselbstmord in Verbindung gebracht

werden sollte, denn wäre sie in ihrem unschuldigen Kinder-

gemüt namenlos bestürzt geworden, das hätte zu falschen

Schlüssen führen können.

Nein, sie wußte nichts davon, und was ihm da der Gar-

derobemann erzählt hatte, beruhigte, wenn auch nicht gerade

auf reiner Erfindung, so doch auf einem Irrtum, die

Cassari hatte den Brief in eine andere Lage geschickt, und

jene Menschen, noch unter dem Eindruck der Mordge-

schichte stehend, hatten nun gleich alles auf John Lewis

bezogen, teils wegen eines Trinkgelbes, teils aus Ima-

gination. Denn so ist oft der Mensch, so lange er nicht die

unendliche Höhe erklommen hat, von welcher aus er lächelnd

herabblinzt auf die niedliche Puppentheater.

Er hatte einen kleinen Papierdrachen mitgebracht, mit dem spielte er im Zimmer, während Ring zu lesen suchte. Die Voraauglocke schallte, eine Männerstimme, ein fester Tritt.

„Das ist Papa — Papa!“ Mit diesen Worten stürzte Francois hinaus, die Türe hinter sich zuschlagend.

Ring läuschte. Dabei blickte er zufällig auf den am Boden liegenden Drachen, an dessen Schwanz als Gewicht ein Stück Pappe befestigt war, eine Visitenkarte, darauf einige geschriebene Worte. Der Detektiv hob sie auf.

Übermorgen traf er für einige Tage dort ein, meldete der umstehend Unterzeichnete kurz. Es war eine kräftige Schrift ohne Haarstriche, stark nach links überliegend. Und wer war der Umstehende? Jules b'Classière, las Ring, Kapitän der Infanterie und Ritter der Ehrenlegion.

Das Datum stimmte, es war seine letzte Nachricht. Die Gattin hatte diese Karte sicher nicht an den Drachenschwanz befestigt, Francois hatte es unversehens von ihr getan. Ring löste sie ab und steckte sie ein. Dann stellte er leise den Stuhl an die Wand und trat darauf, das Ohr an die Stelle des Schornsteines legend.

Die erste Begrüßung beim Wiedersehen mußte schon vorüber sein. Jetzt erzählte sie von der Erkrankung des Kindes, sie klagte sich selbst an, daß sie ihm den Vogel mit giftigen Farben gegeben habe, sie erzählte von dem freundlichen Herrn da drüben, der das Kind gerettet habe, sie verschwiegen nicht, daß er, ihre Armut erkennend, für Medizin und Milch nur einige Sous genommen habe, was ihr so furchtbar unangenehm gewesen sei, aber auch ihr Glück, denn sie hätte nur noch zwei Francs bei sich gehabt, und eben so frei schilberte sie, wie sie auch fernerhin freundschaftlich mit ihm verkehrte. Sie hatte ihm überhaupt nichts verschwiegen.

Er ging dabei mit starken Schritten hin und her, sie oft unterbrechend, mit einer trockenen, rauhen Stimme.

Als sie erzählte, wie er in ihr die Cassari erkannt habe, stockte sein Schritt.

„Verdammt!“ stieß er rücksichtslos hervor, „siehst du, Angela, mit deinem verwünschten Singen!“

Angela, wie gut der Name auf sie paßte, ein Engel, und er war ein Teufel, jetzt wenigstens, für den jedes Wort hörenden Lauscher.

Verzeihe mir, Jules, ich werde nie wieder singen,“ flehte sie mit weinerlicher Stimme.

„Jawohl verzeihen, nun, da es vielleicht zu spät ist. Wie heißt der Kerl?“

„Monsieur Rouen. Er ist ein sehr feingebildeter Herr.“

„Vornamen?“

„Ich habe ihn noch gar nicht gehört.“

„So, sagt er.“

„Was hat der hier in Paris zu suchen!“

Angela — endlich wußte Ring ihren Namen, und das war sicher ihr richtiger Taufname — sagte das, was ihr ferner angegeben hatte.

Der Mann examinierte sie im Tone eines groben Wachtmeisters, sie antwortete schüchtern und flehend wie ein unschuldiges Kind. Und das war der Mann, für den sie in der Dachkammer hungerte und nähte? O Liebe, wie bist du blind.

„So, so. Nun gut. Ich werde dann hinübergehen und mir den Mann ansehen. — Sage mal, Angela, hast du noch Geld?“

Er ging wieder auf und ab. Lange blieb sie die Antwort schuldig.

„Jules, woher soll ich denn Geld haben?“ fragte sie dann leise und klagend.

„Nun, es blieb doch noch etwas übrig, viel sogar, ich habe doch nur sechzigtausend Francs genommen und du erzieltest bare zweitausendfünfhundert Pfund. Da bleiben noch, höchstens die Wechselgebühren abgerechnet, zweitausendfünfhundert Francs. Hast du denn das alles verbraucht?“

„Mein Gott, Jules, Jules, das teure Hotel — und die Rückfahrt — und die sonstigen Auslagen —“

„Wirklich alles verbraucht, das ist stark? Nun, das geht nun nicht mehr zu ändern. Kurz und gut, Angela, ich brauche Geld, nur zweitausend Francs, und ich hoffe, du wirst sie mir verschaffen. Ich sagte neulich, — eigentlich nur so leicht hin, denn ich brauchte gar kein Pferd —

wenn Oberst Raddons Grauschimmel verkäuflich wäre, ich würde ihn sofort kaufen. Das hört der Oberst zufällig, er bietet mir das Pferd für zweitausend Francs an. Ja, was soll ich machen, ich muß den Grauschimmel kaufen, sonst blamiere ich mich vor meinen Kameraden unsterblich. Uebrigens ein Spottgeld für dieses Tier, ich werde es doch behalten. Nun, Angela?“

„D, du niederträchtiger Schurke!“ knirschte drüben Ring.

„Jules, nimm doch nur Vernunft an, wie soll ich denn noch so viel Geld haben. Ach, wie gerne würde ich es dir geben! Als du die sechzigtausend Francs brauchtest, um die Spielschulden zu decken, war ich ja auch sofort bereit, in einer fremden Stadt zu singen —“

„Es ist mir auch schwer genug gefallen, dir hierzu die Erlaubnis zu geben, daß du öffentlich auftrittest. Nur, weil ich dir ansah, wie sehr du dich danach sehnstest.“

Dies war zu viel für die Frau.

„Jules, Jules!“ schrie sie auf und, wahrscheinlich selbst erschreckend, fuhr sie mit gedämpfter, oder noch von Thränen erstickter Stimme fort: „Du suchst es jetzt so hinzustellen, als ob mir daran gelegen wäre, mich wieder einmal dem Publikum zu zeigen. Das ist nicht wahr. Ich brauche dir nicht erst zu sagen, was ich deinethalben alles entbehrt habe.“

„Entbehrt? Meinethalben? Was hast du denn entbehrt?“ unterbrach er sie wie erstaunt.

„Rein, sie hat gar nichts entbehrt,“ höhnlachte Ring drüben grimmig — und wirklich:

„Verzeihe mir, Jules, so habe ich das nicht gemeint,“ war die demüthige Antwort. „Ich bin ja auch so glücklich in deiner Liebe, so glücklich, und ich vermisse ja nichts, wenn ich nur dich und mein Kind habe. Aber jene Eitelkeit darfst du mir nicht vorwerfen. Ich tat es nur mit Zittern und Zagen, weil du es verlangtest, ich schlug es nicht vor, denn ich sah unser Geheimnis schon verraten und all mein Mühen bisher vergeblich gewesen. Ich tat es, weil, hättest du die Spielschulden nicht bezahlen können, du eine schwache Stunde mit deinem Ruin hättest büßen müssen. Aber wegen eines Pferdes sehe ich mich dieser Gefahr nicht zum zweiten Male aus, nimm dein Wort zurück, sage, es wäre nicht so gemeint gewesen, du hättest es gekauft, wenn du ein Pferd brauchtest.“

„Das verstehst du nicht. Ich muß den Grauschimmel nehmen. Du hast noch Brillantschmuck.“

„Allen, den ich besaß, habe ich dir gegeben, den letzten Diamantring, und du durftest ihn nehmen, es war kein Stück dabei, durch welches ich mich unwürdig gemacht hätte.“

„Verschone mich mit solchen Erklärungen,“ unterbrach er sie abermals rauh, „du weißt, so etwas halte ich für selbstverständlich, daß ich meine Ehre nicht in die Hände einer Unwürdigen gelegt habe, und tue auch nicht so, als habest du mir Opfer gebracht. Ich verkaufe nichts, ich habe den Schmuck nur verlegt, du wirst bereinst alles wieder bekommen und noch viel mehr dazu, wenn du nur jetzt aushältst. Gib mir den Schmuck.“

„Ich habe keinen mehr.“

„Du lügst!“

„Jules!“

„Was waren das für Ohrringe, welche du an den Konzertabenden trugst?“ fragte er schneidend. „Auch ein Diamantarmband gehört dazu, ich weiß es.“

Wieder trat eine lange, lange Pause ein.

„Es — ist — das letzte Andenken an meine arme Mutter.“

„Gib mir den Schmuck, du sollst ihn wieder bekommen — bei meiner Ehre.“

Es raschelte. Der Kofferdeckel wurde gegen die Wand geschlagen.

„Ach! Dafür gibt es mehr als zweitausend Francs — Gott sei dank, meine Ehre ist gerettet!“

Jetzt mußte sie sich an seine Brust werfen.

„O Jules!“ schluchzte sie. „Wenn doch nur erst diese Prüfungszeit ein Ende hätte!“

Der Wit kochende Lauscher, der sich die Fingernägel häufig in die Handballen grub, glaubte, jetzt würde dieser Schuß von Edelmann sich hündisch bedanken, ihr schmeicheln, ihr eine herrliche Zukunft ausmalen, von Liebe

sprechen — aber nein, kein Wort davon, er sagte nicht einmal „danke“.

Charakter besaß er also doch; und Charakter muß auch der Verbrecher besitzen, sonst ist er ein Tölpel und wird gleich erwischt.

Das war also der Mann, dem zu Liebe sie der Welt entfagt hatte, der Ehre, dem Reichtum, kurz allem, dem zu Liebe sie in der Dachkammer sich die Finger blutig näht und Brotsuppe aß! Und hätte er ihr gesagt: „Du mußt für mich stehen, meine Ehre als Edelmann erfordert es,“ sie hätte ihm geglaubt, daß dies seine Ehre erforderte, und hätte es getan. Das ist die blinde Liebe des Weibes, entwürdigend und doch göttlich!

Er hatte zuletzt nicht mehr gehört, was sie sprachen. Jetzt läuschte er wieder.

„Weißt du nicht, wie sie heißen?“ fragte er, und sein Ton klang ganz seltsam.

„Ich kann mich nicht mehr auf die Namen besinnen — ja, auf die Vornamen — John und Stanch nannte er sie. Jules, was hast du?“

„John und Stanch,“ wiederholte er dumpf. „Er brachte dir die Zeitung herüber?“

„Ein Roman war darin eingewickelt. Er zeigte mir die Bilder und fragte, ob ich die kannte. Dann erzählte er mir die Geschichte von dem Doppelselbstmord.“

„Sonst nichts?“ fragte er, „sonst nichts?“

„Nein. Aber Jules, wie siehst du nur aus?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Riesenluftsprung.

Von Ernst Ballenstedt.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Der Tag konnte nicht schöner sein. Eine balsamische Luft, ein herrlicher blauer Himmel, mit einem warmen sommerlichen Nebel im Westen. Die Elemente waren meinem Unternehmen günstig. Nicht eine Locke meines Haares wurde vom Winde bewegt. Ich empfand keine besondere Furcht, als ich das Seil bestieg und führte das gewöhnliche Programm mit einigen kleinen Aenderungen aus.

Ich setzte einen Tisch auf das zwei Zoll dicke Seil über dem unter mir gähnenden Abgrund; ich machte Feuer in einem kleinen Ofen und bereitete einen Eierkuchen, den ich aufaß; ich zerschnitt eine Wassermelone in kleine Stücke, warf sie in die Luft und fing sie mit meinem Munde wieder auf. Dann setzte ich mich in einen Stuhl und rauchte eine Cigarre, drehte einen Salto und landete wieder heil und gesund auf dem Seil. Ein dröhnender Applaus begleitete die einzelnen Tricks; es war ein großer Erfolg, doch ich konnte sehen, daß die Leute in Erwartung zitterten.

Als der Fallschirm aufgespannt war, herrschte im ganzen Publikum eine Totenstille — eine Stille, die selbst auf den kühnsten Eindruck machte. Während ich den Apparat untersuchte, um zu sehen, ob alles in Ordnung war, sang ich, um mich zu betäuben, ein Liedchen vor mich hin. Dann kreuzte ich ein Bein über der Stange und ließ mich fallen.

Die folgenden Sekunden werde ich nie vergessen, und doch bin ich an derlei Dinge gewöhnt. Wäre ich in solchen Kunststücken ein Neuling gewesen, ich hätte, wie ich so durch die Luft fuhr, sofort den Halt auf dem Apparat verloren; so schmiegte ich mich nur um so fester an. Der Fallschirm schien der Gravitation nicht die geringste Schwierigkeit zu bieten. Ich schoß wie ein Stein hinunter, und der Kopf schien mir von den Schultern zu fliegen. Die Luft sauste und brausete fürchterlich um mich her, und ich war wie betäubt. Mir war es, als sollte der Sturz nie ein Ende nehmen, und ich merkte, meine Zeit war gekommen. Da, als ich alle Hoffnung auf eine Veränderung aufgegeben, begann der Fallschirm hin und her zu schwanken, und nach und nach spürte ich die Kraft des Widerstandes.

Mit jeder Sekunde ließ die Schnelligkeit nach, und schließlich bekam der Apparat einen Stoß, der mich fast von meiner Stange warf. Die Maschine richtete sich wieder in die Höhe, und ich begann, mit dem Winde zu fliegen. Ich

fühlte, wie ich langsam hinunterflog, und ich hatte Zeit, Athem zu schöpfen und mich umzublicken. Ich fuhr sicher und langsam über eine Anzahl von Bäumen dahin, die mir aber nicht die geringste Sicherheit boten. Um die Richtung des Fallschirmes zu ändern, strampelte ich mit den Beinen und bemühte mich, ihn nach einem Rasenplatz hinzulenken. Doch der Wind hatte mich jetzt vollständig in seiner Gewalt. Wenn ich sanft auf die Zweige eines Baumes fiel, so kam ich mit einigen Schrammen davon, schlug ich aber heftig auf, so war es sicher mein Tod.

Plötzlich bekam ich einen Stoß, und gleichzeitig war es mir, als schrie eine Frauenstimme auf. Die Luft schien mit Nadeln und Federn besät, die mir sogar in die Augen drangen. Ich bemerkte einen zierlichen Fuß und hatte eine unklare Erinnerung, als rufe Jemand: „Maria und Joseph!“ Dann fühlte ich einen warmen Arm um meinen Nacken und den festen Griff einer männlichen Hand. Kurz darauf war es mir, als schliefe ich ein.

Als ich wieder zum Leben erwachte, blickte ich mich um. konnte aber nichts sehen.

„Sind Sie wach?“ fragte eine milde Stimme, die mir angenehm in's Ohr klang.

„Ja, warum ist es hier so dunkel?“

„Können Sie mich nicht sehen?“

„Ich sehe nicht das geringste, und meine Augen sind so dick, wie ein paar Orangen. Wo ist mein Fallschirm? Wie bin ich hierher gekommen?“

„Sie sind gefallen,“ sagte sie mit leisem, hübschem Lachen.

„So? mir war es, als ritt ich auf den Spitzen von zehntausend Nadeln.“

„Schlimmer als Nadeln, Sie sind in ein Wespenneß gefallen.“

„In ein Wespenneß?“ Ich befühlte meine Hände, die so dick waren, als es sonst vier Hände sind. Wie lange muß ich im Bett liegen bleiben?“

„Wahrscheinlich, bis Sie wieder aufstehen können“, versetzte sie wieder lustig lachend.

„Sie halten das wohl für amüsant?“

„O nein, das thue ich nicht; wissen Sie, daß Sie beinahe Ihr Leben eingebüßt hätten?“

Die Besitzerin der freundlichen Stimme teilte mir mit, alle ihre Leute waren fortgegangen, um sich mein Fallschirm-Kunststück anzusehen, nur sie wäre mit ihrem Vater zuhause geblieben. Dann wäre ich auf ein Baum und in ein Wespenneß gefallen, und sie und ihr Vater hätten mich in völlig bewußtlosen Zustände in ihr Haus getragen. Hunderte von Leuten waren in das Thal herabgekommen, um mein Schicksal zu erfahren, unter andern auch der Hotelbesitzer. Er erklärte, er wolle alle Kosten tragen und hatte auch den besten Arzt aus der Stadt holen lassen. Mein Kunststück war als etwas ganz ungewöhnliches angesehen worden; meine Rettung betrachtete man aber als ein wahres Wunder.

In fünf Tagen hatten sich meine Augen wieder geöffnet, und ich sah die Besitzerin der sanften Hand — die Hand, die mich in den Tagen meiner Blindheit ernährt und mir erfrischende Kompressen auf das Gesicht gedrückt hatte. Ich liebte diese sanfte Hand, und als ich das hübsche Gesicht sah, zu dem sie gehörte, da war es um mich geschehen.

Das Seillaufen und alle ähnlichen gefährlichen Kunststücke habe ich aufgegeben, denn meine Frau erlaubt mir nicht, mein kostbares Leben, wie sie es nennt, aufs Spiel zu setzen. Dennoch bedaure ich jenen furchtbaren Sturz auch heute noch nicht, denn ohne ihn hätte ich meine liebe, kleine Jane nie kennen gelernt.

Aus dem Tagebuche eines Frauenkenners.

Eine Frau hört auf, einen eigenen Willen zu haben, wenn der Gatte ihr befiehlt — was sie wünscht.

Man hat den Frauen so lange Vorwürfe gemacht, daß sie nichts tun, als Romane lesen. Endlich sind sie in sich gegangen und haben nun auch angefangen — Romane zu schreiben.